

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei Hof. Krumpotic, Piazza Carli Nr. 1, ebenerdig.  
Telephon Nr. 58. - Postparlamentarion Nr. 71.660.  
Sprechstunden der Redaktion:  
Von 5-6 Uhr abends.  
Bezugsbedingungen:  
mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Aussträger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 5 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller, ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Hof. Krumpotic, Pola, Piazza Carli 1.

# Polaer Tagblatt

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh.  
Abonnements und Anfordigungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Hof. Krumpotic, Piazza Carli 1, entgegen genommen.  
Inserate werden mit 10 Heller für die 6mal gespaltene Zeile, Restamenten im reaktionellen Teile mit 50 Heller für die Garmondzeile berechnet.  
Abonnements und Inzerationsgebühren sind im vorliegenden zu entrichten.  
Einzelpreis pro Nummer 4 h. Rückständige Nummern 8 h.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Gustav Lippold, Pola.

III. Jahrgang

Pola, Freitag, 27. Dezember 1907.

— Nr. 791. —

## Tagesneuigkeiten.

Pola, am 27. Dezember.

**Der hohen Feiertage** wegen sind heute die Drahtnachrichten des „Polaer Tagblatt“ ausgefallen. **Weihnachten.** Das Fest des Hoffens, des Friedens und der Freude, ist vergangen. Viele Wünsche sind erfüllt, viele Herzen hat der Glanz des Festes für längere oder kürzere Zeit zufriedengestellt, des einen Tische fällt nun klingender Marmorn, aus der des andern gähnt wieder unergründliche Weere und vielleicht ist gerade dessen Stimmung die heftigste, wenn er im Glücke reinen Lebens Zufriedenheit erntete. Gar manchem aber klingt der Stoff mehr als die Tische und das ist sehr betäubend und wenig nützlich, wenn er zur Festzeit die goldene Freiheit winkte, der schmürte sein Binkel und eilte, eilte Weihnachtstreuhe im trauten Kreise lieber Angehöriger in vollen Jügen zu genießen, oder die Fremden des Winters, die herrlichsten aller Spote, in nordischen Gauen für kurze Zeit zu verlokten; wen aber des Festglücks Kugel nicht einmal streifte, dessen Christkind hieß dann: Dienst. Leider hatte allen, die der Mühsal Walten an unsere Schwelle geheset, der unerbittliche Wettergott selbst den letzten Fremdenbecher entückt. Vom bräutlich geschmückten Himmel zu des Festes Feier war nur wenig oder gar nichts zu merken, dafür beglückte unaufhörlich rieselnder Regen unsere sonst immer zum Himmel und Wasser jährigende Stadt in reichlicher Menge. Man sieht, selbst der Himmel regiert über Pola-verkehr, denn an die hohen Feiertage bedarf man am allerwenigsten des Wassers, da fließt der Wein in Strömen. Und das ist nicht einmal so unökonomisch. Nicht lange mehr wird dauern und unsere brave Gmuna hat aus dem Wein für die Bevölkerung nur eine angenehme Erinnerung gemacht, deren wirkliches Objekt zu genießen nur einem Ströpsus und den Weinproduzenten gestattet ist.  
Dann, Leute laßt das Trauern sein, Trinkt Wasser nur für teuren Wein, Eßt statt des Fleisches teures Brot Und ihr kommt durch mit knapper Not.

**Erneuerung.** Der Kaiser hat mit Entschlieung vom 18. Dezember l. J. den Chorvilar und Paretoperator in Pola, Johann Sabeti zum Domherrn des Konstantin-Kapitels in Pola ernannt.

**Theater.** Gestern wurde im Politeama Sicutti bei sehr gut besuchtem Hause das Hauptspiel „Propaganda del cuore“ gegeben. Die Hauptdarstellerin, die neunjährige Giulia de Rijo erntete für ihr reizendes Spiel lebhaftesten Beifall. Die nächste Vorstellung findet erst morgen statt.

**Falsches Gerücht.** Es ist immer dieselbe Geschichte: wenn sich unsere Gegner auf geradem Wege nicht mehr fortkunden, dann greifen sie zu Lüge und Verleumdung und es gibt leider immer noch Naive, die dem alles Wüßes baren nationalliberalen Schwindel zum Opfer fallen. So füllte sich in letzter Zeit ein hiesiger Gemeinbediener berufen, in Gashäusern außerhalb der Stadt das Gerücht zu verbreiten, daß ein Agent der Staatspolizei wegen verschiedener Delikte von Dienste bereits suspendiert worden sei und daß demselben in Wäde andere Agenten folgen würden. Der treue Diener ungetreuer Herren wird sich doch nicht an Ende einbilden, durch dieses plumpe Lügenmanöver Gelehrten für den kommenden Basillampf zu sammeln. Das Gerücht ist übrigens, wie die meisten nationalliberalen Propaganda, vollständig aus der Luft gegriffen. Der Wunsch war da wieder einmal der Vater der Idee. Von einer Suspendierung eines Staatspolizeianten, wie von der bevorstehenden anderer, wissen nicht einmal die Behörden etwas. Wir geben nur der Hoffnung Ausdruck, daß die Staatspolizei in absehbarer Zeit zum Schrecken der ganzen Freudentagsgesellschaft um recht viele solcher bezerrter Männer, wie sie jetzt im Dienste der Staatspolizei stehen, vermehrt werden möge.

**Mission.** S. M. S. „Gigant“ wird am 28. Dezember 1907 in Mission nach Triest abgehen. Dieses Schiff wird als ärztliche Fahrgelegenheit für Triest benötigt werden.

**Aus dem Militärverordnungsblatte.** Transferriert werden der Reserveverpflegungskapitän Titularfeldwebel Stanislaus Barzylowski de Barzylow vom Militärverpflegungsmagazin in Lemberg zum Militärverpflegungsmagazin in Jara (Kufenshalsort Vorra).  
— Ueberfetzt werden: in den Artilleriestab bei Verfassung in den gegenwärtigen Dienstverwendungen die Hauptleute 1. M. Johann Walter des 33. Nr. 4, eingeteilt zur Truppendienstleistung, Rudolf Edel von Borsenlag-Debrnauer, überkomplett im 33. Nr. 4, Lehrer an der Schießschulabteilung der Festungsartillerie und Hermann Brandl des 33. Nr. 4, eingeteilt zur Truppendienstleistung. — In den Prüfungsband wird überfetzt: Oberleutnant Jaromic Masin 33. Nr. 87 (mit Wartegeldgebühr beurlaubt). — Ueberfetzt werden in den nichtaktiven Stand der k. l. Landwehr: die Leutnants i. d. R. Hermann Canetti des 33. Nr. 17, Alfred Steinpach des 33. Nr. 22, Dr. Leo Maulthner des 33. Nr. 31, Theodor Popper des 33. Nr. 35, Hugo Wanziger und Anton Son des 33. Nr. 47, Otto Bels und Rudolf Hawaty des 33. Nr. 49, Heinrich v. Rejn des 33. Nr. 55, Dr. Georg Rollenbrunner des 33. Nr. 73, Dr. Wenzel Elabek des 33. Nr. 74, Adolf Biff des 33. Nr. 81, Peter Cotelan des 33. Nr. 85, Johann Rele, Dr. Friedrich Marinis, Karl Tiefengruber, Josef Neuwais, sämtliche des 33. Nr. 87, Karl Dornowal des 33. Nr. 88, und Johann Buvaac des 33. Nr. 96, sämtliche zum 33. Nr. 97; ferner die Leutnants i. d. R. des 33. Nr. 97: Paul Wald zum 33. Nr. 8, Jakob Goldschmid zum 33. Nr. 9, Maximilian Althaller zum 33. Nr. 10, Sebastian Kitzler zum 33. Nr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Otto Fuchs zum 33. Nr. 5; weiters die Leutnants i. d. R. Dr. Josef Ritter v. Reich des 1. 33. Nr. 1 und Wilhelm Bodragla des 3. 33. Nr. 2, zum 33. Nr. 5, Oskar Pollak des 33. Nr. 2, Wilhelm Pfug des 33. Nr. 2, Ottokar Kellner des 33. Nr. 25, Karl Strohschneider des 33. Nr. 1, Leopold Drieg des 33. Nr. 5, Franz Toloni-Piltoni des 33. Nr. 15, Rudolf Schwelgel der Train-Div. 13, sämtliche zum 33. Nr. 5.

**Neueinrichtungen in unserer Kriegsmarine.** Der Kaiser hat in der Kriegsmarine die Aufstellung einer neuen Spezialität für den Telegraphendienst angeordnet; diese gelangt mit Ende Mai 1908 zur Errichtung und hat ohne Erhöhung des Gesamtpräsenzstandes der Marine in den nächsten drei Jahren eine Gesamtstärke von 184 Mann zu erreichen. Sie wird aus 43 Telegraphenmeistern (2 Oberbootsmänner, 4 Bootsmänner, 5 Unterbootsmänner und 32 Bootsmannsmaat) und 141 Telegraphisten (2 Bootsmannsmaat, 36 Quartiermeister, 55 Marsagisten und 48 Matrosen erster und zweiter Klasse) bestehen. Bisher bildete der Telegraphendienst mit dem Steuerdienst zusammen eine Spezialität, die die 7. Kompanie des Matrosentorps formierte. — Für die auf dem Jungenschulschiff eingeschiffen Schiffsjungen wird die bisherige Verabfolgung der täglichen Veranbarung von 0,2 Liter nunmehr an Wochentagen gänzlich eingestellt. Dafür wird ein zweites Frühstück, bestehend aus Brod und Obst (eventuell Käse) verabreicht, für das ein Pauschale von 6 Heller pro Kopf und Tag aufgerechnet werden kann. Wein wird nur mehr an Sonntagen verabreicht. — In dem Bestreben, die Mannschafstrost tüchtig zu verbessern, hat die Marineverwaltung die Verabreichung von fünf Gramm Dörrgemüse (Zillenne) pro Mann und Tag für die Aufbesserung der Suppe angeordnet. Die bis zum zur Beschaffung von grünem Spüppengemüse bestimmten Beträge sind für den Ankauf anderer Zutaten (Paprika, Parabelis usw.) zu verwenden. Behufs Erzielung einer größeren Abwechslung in der wöchentlichen Speiseordnung gelangen in Zukunft an zwei Tagen der Woche je 150 Gramm Sauerkrautkonserven mit frischen Zutaten zur Verabreichung. Die Verwendung von Käse als Verpflegungsartikel wurde bedeutend eingeschränkt und derselbe durch frisches Fleisch ersetzt.

**Das schnellste Schiff der Welt.** Wie aus London berichtet wird, hat das neueste englische Kriegsschiff der Hochsee-Torpedobootsflotte „Tartar“, der schon bei den ersten Versuchen die außerordentliche Schnelligkeit von 35,95 Knoten erreicht hatte, auch bei der letzten großen Probefahrt die Erwartungen übertroffen und einen neuen Rekord aufgestellt. Die große Probefahrt fand vorige Woche statt; sie umfaßte eine Fahrt von sechs Stunden unter den schwierigsten Bedingungen der Admiralität, die den Verhältnissen des Krieges entsprachen. Der „Tartar“ konnte dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 35,363 Knoten aufrechterhalten und legte in den sechs Stunden 233 englische Meilen zurück. Bei den vorherigen kürzeren Versuchsfahrten hat das Fahrzeug einmal sogar die außerordentliche Geschwindigkeit von 37-07 Knoten erreicht. Die „Viper“, die im Jahre 1901 von der britischen Marine übernommen wurde, hatte damals freilich schon eine größere Schnelligkeit erzielt, nämlich 37,113 Knoten, aber sie legte ihre Probe unter ungünstigeren Bedingungen ab als der „Tartar“, der nun wohl als das schnellste Schiff der Welt betrachtet werden kann. Wie alle neuen britischen Geschütze ist er mit Turbinen angetrieben und feuert Petroleum.

**Ein verschollener Marineoffizier.** Wir berichteten vor einiger Zeit über das Verschwinden des k. u. k. Einheitsleutnants Paul P. A. n. e. r., der angeblich seit seinem letzten Urlaube in Wien, am 2. Dezember, als verschollen galt. Man schrieb damals das Verschwinden des Offiziers einem Anfall von Geisteskrankheit zu. Wie wir nun von befreundeter Seite erfahren, befand sich P. A. n. e. r. nach seinem Abgang in Berlin und erfreut sich gegenwärtig des besten Wohlbefindens.

**Der Streik der Triester Arsenalarbeiter.** Aus Triest wird unterm 25. d. M. gemeldet: Nach einem in der Versammlung vom 23. Dezember beschlossenen Beschlusse verharren die Arsenalarbeiter auch gestern im Auslande. Vor dem Arsenalstore, das offen gelassen wurde, sammelten sich morgens zahlreiche Streikende an, die Pflöcke, als etwa dreihundert Arbeiter zur Arbeit eintraten. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgt ein starkes Aufgebot von Sicherheitswache.

**Geriichtsverhandlung.** Heute um 9 Uhr vormittags findet beim Kreisgericht in Rovigno die Verhandlung gegen Waldo Benedetti statt der feierzeit bei den Demonstrationen gegen das Bierfanatorium sich der Verhaftung durch die städtische Sicherheitswache widerlegt hatte. Erst dem Eingreifen eines Agenten der Staatspolizei war es gelungen, Benedetti in sicheren Gewahrsam zu bringen. Wir werden über den Ausgang der Verhandlung morgen ausführlich berichten.

**Verdachtter Einbruchdiebstahl.** Gestern gegen 11 Uhr abends bemerkte der in der Via Sergio etablierte Juwelenhändler Busetto in seinem Geschäft ein verächtliches Geräusch. Der Ursache nachgehend, fand er, daß unbekante Einbrecher seinem Laden auf sehr originelle Art einen Besuch hatten abtallen wollen. Die Diebe, die sich wahrscheinlich aus der Kirche nach der Abendpredigt in den Hofraum des dreieckigen Hauses eingeschlichen hatten, brachen ein betreffendes Loch in die zum Geschäft führende Mauer, wurden aber bei der Arbeit gestört und entflohen. Herr Busetto, der sofort die Sicherheitswache verständigte, erlitt an seinem Eigentum keinerlei Einbruch. Die unbekannten Besucher hatten am Letzten noch

ein Brecheisen liegen gelassen. Die Polizei leitete sofort Erhebungen zur Ergreifung der Täter ein, doch waren dieselben bis zur Stunde noch ohne Erfolg.

**Angeschwemmte Leiche.** Am Strande bei Promontore fand man gestern die Leiche eines Mannes. Eine sofort an den Fundort abgeordnete Kommission, der auch die Herren Dr. Martinz und Sekretär Dr. Paleka angehörten, stellten Tod durch Ertrinken fest. Der Tote, der mit dem aus Villa Ursich bei Barbana stammenden Hirten Michael Stroman identisch ist, wurde auf den Zivilfriedhof in Pola geschickt.

**Selbstmord eines Hochschulpfessors.** In Prag hat sich in der Nacht zum 24. Dezember der Professor der dortigen deutschen Technischen Hochschule Morphisma vergiftet. Die Ursache des Selbstmordes ist ein schweres nervöses Leiden, von dem Prof. Gras seit längerer Zeit geplagt worden war. Borige Woche hatte er sich nach Dresden begeben, um in einem dortigen Sanatorium Heilung zu suchen, kehrte aber schon nach wenigen Tagen zurück. Da er keine Hoffnung mehr auf Heilung seiner Krankheit hatte, beschloß er nunmehr, seinem Leben ein Ende zu machen.

**Ein unehelicher Schuhmachergefelle.** Der Schuhmachergefelle Josef Namie aus Pola, ein ganz junger Burche, wurde auf Verlangen seines Arbeitgebers Karl Kellusch in Graz verhaftet, weil er ihm Schuhe im Werte von 14 K gestohlen und sie um 4 K veräußert hatte.

**Verloren** wurde eine Geldtasche, enthaltend drei Zehnkronenstücke in Gold und einiges Kleingeld. Dieselbe möge bei der städtischen Sicherheitswache abgegeben werden.

## Steuermann Goldsworth.

Seemann von Carl Russell.

(Nachdruck verboten.)

„Und was mag der arme Teufel umgegangen haben, bis sein Gedächtnis so völlig erlosch?“ fragte der andere hinzu. „Wissen Sie, wir wollten einmal gleich nach dem Boote gehen und sehen, ob sich denn dort gar nichts entdecken läßt, was auf eine Spur führt.“

Sie schritten zusammen hin und untersuchten alles aufs eingehendste, — doch umsonst. Boot und Inhalt verrieten ebenjedenwie ein leeres Blatt Papier.

„Nun bleiben uns noch die Kleider“, meinte Herr Schermann, „vielleicht finden wir in diesen etwas.“

Dieselben wurden auf Befehl des Kapitäns gebracht. Sämtliche Stücke Goldsworths zeigten nach Qualität und Schnitt, daß sie einem Manne niederen Standes angehörten. Seine Wäsche war mit „S.“ gezeichnet. In den Taschen steckten eine Uhr, ein Stappmesser, etwas Geld und einige unbedeutende Gegenstände; nichts von alledem gab aber den geringsten Anhaltspunkt. Es blieb nun nur noch die Hoffnung, daß dem Kranken bei dem Anblick der ihm vertrauten Sachen die Erinnerung wieder erwachen würde.

„Das ist doch rein wie verheißt“, rief der Kapitän. „Wenn der Mann nicht von selber wieder zur Vernunft kommt, werden wir wohl nie erfahren, wer und was er ist.“

Die Kleider scheinen mir ohne Zweifel auf einen Seemann zu deuten.“

„Ja ja, Banks und ich könnten sie freilich auch tragen, das ist richtig, aber bewiesen ist damit noch gar nichts. Mir hat er durchaus nicht das Aussehen eines Seemanns. Uebrigens da fällt mir ein, der andere arme Kerl muß noch heute vormittag begraben werden, wenn das nur erst überstanden wäre! Wir ist immer ganz elend dabei und jedes Wort, was ich sagen soll, bleibt mir im Halse stecken. Wissen Sie, alter Freund, eigentlich könnten Sie mir einen großen Gefallen tun — ich lasse die Leiche einnähen und Sie machen das Uebrige. Was? — Wollen Sie?“

„Wenn Ihnen viel daran gelegen ist, gewiß, herzlich gern.“

„Sie sind schon ein prächtiger, lieber Mensch, Schermannchen!“ Der kleine Mann klopfte dem also Angeredeten zärtlich auf die Schulter und fügte, als in diesem Augenblicke die Frühstücksglocke erkündete, bergnügt hinzu: „Hören Sie, Adam ruft, nun soll mir das Frühstück noch einmal so gut schmecken.“

Es giebt kaum etwas Erregenderes, als eine Bestattung auf dem Meere! Vielleicht rührt dies daher, weil der Mensch sich seiner Nichtigkeit nirgends mehr bewußt wird, als umgeben von dem unendlichen, gewaltigen Ozean. Auf dem Lande sind die Gräber gewissermaßen die Behausungen der Toten; wir finden einen Trost darin, uns die Abgestorbenen als Wesen zu denken, welche an grünen Orten schlummern, die wir jederzeit besuchen können.

Einen Toten in das tiefe Grab der See versenken, rüst aber das Gefühl völliger Trennung hervor. Er wird verschlungen und vernichtet in der Welt von Wasser, welche sogar die Erinnerung an ihn zu begraben scheint.

Um zwölf Uhr lag der Leichnam John Johns in Leinwand genäht und mit einem Gewicht an den Füßen beschwert auf einem Gitter, dessen eines Ende auf der Reeling ruhte, während das andere von zwei Matrosen gehalten wurde. Die Mannschaft stand mit entsetztem Haupt im Kreise und neben der Leiche Herr Schermann, das Totengebet sprechend. Die Feierlichkeit der Zeremonie wurde erhöht durch das Läuten der Glocke aus dem Quartierdeck, welche ihre Töne mit den ergreifenden Worten des Gebetes mischte. Das Schiff lief auf geradem Kiel; seine weiße Segel waren geschwellt und türmten sich eins über das andere dem blauen Himmel entgegen. Das Wasser umspielte rauschend und schäumend die Seiten des Schiffes und die Schwal-

ben des Meeres, die Sturmbögel jagten sich nimmer in dem wallenden, sprühenden Kielwasser und vollendeten damit den Gesamteindruck des sonnigen Bildes.

Als Herr Schermann die Einsegnung erbetete: „So übergeben wir denn die irdische Hülle des Verstorbenen der Tiefe“, gab der Kapitän mit der Hand ein Zeichen. Das Gitter senkte sich; der Leichnam glitt hinab und tauchte in die Fluten, begleitet von den Worten: „Dort soll er harren der Auferstehung des Fleisches, wo auch die See ihre Toten herausgeben und die Gnade unsers Herrn Jesus Christus sie in sein Reich führen wird, zum ewigen, seligen Leben. Amen.“

Hiermit hatte die Zeremonie ihr Ende. Gauslos schlichen die Leute davon und während des ganzen Tages wurde kein lautes Wort oder totes Lachen auf dem Vorderdeck gehört.

Dreizehntes Kapitel.  
Vergebliche Mühe.

Holzbworth erhob sich langsam und am vierten Tage sah im Herr Schermann — welcher ihn mit der Sorgfalt eines echten Samariters pflegte — vor, einen Besuch auf Deck zu machen, da ein solcher ihm vielleicht erfrischen und seiner Genesung förderlich sein würde.

Holzbworth klammerte sich an die Hoffnung, daß der Anblick des Bootes seinem Gedächtnis Anhaltspunkte bieten und dadurch das Dunkel erlösen würde, welches jetzt auf seinem Geist lag. Seine Denkraft zeigte eine wunderbare Eigentümlichkeit.

Finstere Nacht verhüllte jede Erinnerung aus seinem Leben bis zu dem Moment, wo er aus dem todesähnlichen Schlaf erwachte. Dagegen war das Erinnerungsbild für all das normal, was er seitdem erlebt, was sein Auge gesehen, sein Ohr vernommen hatte.

Es schien, als wenn sein Leben erst von dem Augenblicke an datierte, wo ihm das Bewußtsein wiedergekehrt war.

Herr Schermann hoffte zuversichtlich, daß sich der Zustand mit Zunahme der Kräfte allmählich von selbst beheben würde, vorherhand mußte man zutreiben sein, daß sich das Befinden des Kranken soweit gebessert, daß er auf das Deck gebracht werden konnte.

Das Wetter war heiter; die „Jesse Magwell“ befand sich in den heißen Breiten; es wehte eine angenehme Brise; ein Zeltbald schützte das Deck vor den Strahlen der tropischen Sonne.

Als Holzbworth, sorgsam geleitet von Herrn Schermann, das Deck betrat, blieb er plötzlich stehen und sahte angestarrt den Arm seines Begleiters. Dieser gab ihm Zeit, sich zu erholen und führte ihn allmählich zu dem am Oberdeck der Kajüte aufgestellten Reihnstuhl, wo er ihn behutjam niederließ.

Niemand, der den ersten Anblick des „Meteor“ ebendam auf seinem Schiff gesehen, hätte jetzt in dieser gebeugten, zitternden Gestalt mit dem eingefunkelten Brustkasten, dem gekrümmten Rücken und gänzlich veränderten Gesicht den einst so schönen und kräftigen Mann wiedererkannt.

Herr Schermann sah ihn besorgt an. Im Stillen hatte er gehofft, daß mit dem Betreten des Decks irgend eine Erinnerung in seinem Schöpfung auftauchen würde, davon aber ließ sich nicht das Geringste erkennen. Derselbe fragte nur, nachdem er einige Minuten in seinem Stuhl geruht:

„Wo ist das Boot, in dem man mich gefunden hat?“

„Dort auf dem Hauptdeck.“

„Bitte, kann ich es nicht sehen? Ein einziger kleiner Umstand bringt mir vielleicht über alles Klarheit.“

Sie gingen langsam nach vorn. Hier und da besah er ein Matrose ein Segel aus, oder war in den unteren Kanten, oder mit sonst einer der endlosen Arbeiten beschäftigt, welche der Beruf des Seemanns erfordert.

Jeder sah den am Arme seines Begleiters Vorüberwankenden mit Teilnahme, aber ohne jubelnde Neugier an und bot ihm in dieser oder jener Weise keinen Gruß.

An Ort und Stelle angekommen, sagte Herr Schermann:

„Das ist das Boot.“

Es war noch alles ziemlich so, wie Holzbworth es verlassen hatte, selbst der Vorratskasten stand noch offen und die drei Wassertrögen lagen auch noch ungerührt.

Man hätte meinen sollen, daß diese Gegenstände, an welche sich so fürchterliche Erlebnisse knüpften, die Erinnerung hätten erwecken und dem Geist die Schreckensszenen zurückführen müssen, deren Schauplatz das Boot gewesen war.

Wenn es Einbrüche gibt, die sich ebenjeden unauflöslich in das Gemüt prägen, wie der Brand eines glühenden Eisens in das Fleisch, so hätten der Kajüte des Schiffsbauers, das Delirium des Matrosen, der tragische Tod des alten Generalis, das Bild der Magwell ihren Leiden erlegenen Witwe und des verschlungenen Knaben diese Wirkung über und alle damit verbundenen Einzelheiten und Umstände dem Auge wieder lebendig vorzuführen müssen.

Bei Holzbworth war jedoch hiervon nichts zu erkennen; nicht der schwächste Schimmer einer Erinnerung zeigte sich in seinem Geiste, während er mit geranzelter Stirn die Stätte so vielen Elends betrachtete und sich das Fern gerieterte, den Vorhang zu heben, d. h. den Rückblick in die Vergangenheit verweigerte.

Nach langem Schweigen fuhr er sich mit der Hand über die Augen und sagte:

(Fortsetzung folgt.)

